Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 90

Rubrik: Film

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A MA SOEUR!

Catherine Breillats jüngster Streich im ‹Kinok›

Vor zwei Jahren löste Catherine Breillat mit ihrem wegen seiner expliziten Sexszenen umstrittenen Film ‹Romance› eine Debatte über Pornographie aus. Auch ihr neustes Werk, eine sensible Studie über die ersten sexuellen Erfahrungen zweier Schwestern, erregte teilweise heftige Reaktionen.

von Sandra Meier

Die französische Intellektuelle Catherine Breillat, die sich nicht nur als Regisseurin, sondern auch als Schriftstellerin und Drehbuchautorin einen Namen gemacht hat, ist eine Spezialistin auf dem Gebiet der Sexualität. Seit ihrem ersten Film ‹Une vrai jeune fille› beschäftigt sie sich mit den Codierungen und Restriktionen, denen die weibliche Sexualität in unserer Gesellschaft unterworfen ist. Publikum und Kritik haben wiederholt mit Unverständnis auf ihre Werke reagiert und die Regisseurin der Pornographie bezichtigt. So war ihr erster Film, obschon bereits 1975 gedreht, erst kürzlich in den französischen Kinos zu sehen.

FRÜHE REIFE

Im Zentrum von Breillats siebtem Film ‹A ma soeur!› stehen zwei Schwestern, die ihren Sommerurlaub in Südfrankreich verbringen und ihre ersten Liebeserfahrungen machen. Die Mädchen könnten unterschiedlicher nicht sein: Die fünfzehnjährige Eléna ist von jener grazilen Schönheit, die viele Regisseure des französischen Films so sehr schätzen, ihre um drei Jahre jüngere Schwester Anaïs ein frühreifes, pummeliges Mädchen, gewohnt die zweite Geige zu spielen, obschon sie die weitaus interessantere Figur ist. Weitgehend sich selbst überlassen, ist sie eine genaue und kluge Beobachterin ihrer Umgebung. Während die schöne Eléna siegesgewiss mit einem jungen italienischen Studenten anbandelt und ihn zu einem nächtlichen Besuch in die Ferienvilla einlädt, imaginiert sich die jüngere Schwester in einem bezaubernden Rollenspiel im Swimmingpool zwei Liebhaber, mit denen sie verschiedene Liebesversprechen durchspielt.

Natürlich lässt sich der jugendliche Verehrer nicht lange bitten und taucht eines Nachts im gemeinsamen Schlafzimmer der beiden Mädchen auf. Minutiös erkundet die Regisseurin die Tragikomödie des «ersten Males», welche Anaïs als unfreiwillige Zeugin

miterleben muss: Während Eléna die romantische Liebe sucht, will ihr Liebhaber nur den schnellen Sex und gerät bei der Vorstellung, Elénas erster Liebhaber zu sein und sich derart unvergesslich ins Fleisch und Gedächtnis der jungen Frau einzuschreiben, geradezu ins Schwärmen. Es ist genau diese prahlerische Inbesitznahme, die Anaïs in einem früheren Gespräch mit ihrer Schwester benennt und klarsichtig ablehnt. Als Eléna in einer ihrem Alter entsprechenden Naivität schliesslich ins Tauschgeschäft «Liebesversprechen gegen Sex» einwilligt, ist es Anaïs, die im Dunkeln stellvertretend für die Schwester leidet.

UNVERSTELLTE AUTOEROTIK

Unangepasst ist nicht nur Anaïs' fülliger Körper, den die Familie und vor allem die ältere Schwester als Provokation empfinden, unangepasst sind ebenso ihre Vorstellungen von der Liebe, die sie in einem Lied mit «egal ob Mann, ob Frau, ob Tier» äussert. Anders als Eléna und ihre Mutter hat sich Anaïs eine unverstellte Sinnlichkeit und autoerotische Lust bewahrt, die ebenso beim genüsslichen Essen eines Bananasplits zum Ausdruck kommt wie wenn sie sich allzu grosszügig mit Sonnencrème einschmiert oder sich geniesserisch im Schwimmbecken aalt.

Die Regisseurin zeichnet ein einfühlsames Bild dieser geschwisterlichen Zwangsgemeinschaft, deren innigste Vertrautheit unvermittelt in Hassausbrüche und Demütigungen umschlägt. Genauso unvermittelt und provokativ lässt Breillat den Sommer in einer brachialen Katastrophe enden und hat damit unter den ZuschauerInnen viel Unverständnis und Empörung hervorgerufen.

Bild: pd.

Kinok
Grossackerstr. 3, St.Fiden-St.Gallen, 071 245 80 89
genaue Daten und weiteres Programm
siehe Veranstaltungskalender

Klappe

Scheherazade. In diesem Monat sind zwei junge St.Galler Schauspieler im Kino zu sehen. Philipp Stengele (33), Ex-Kellner im ‹Haus zur letzten Latern›, spielt in ‹Scheherazade›, dem Erstling des Churer Regisseurs Riccardo Signorell, die Rolle des «schwierigen Sohnes». Der Film, der es bis ins Wettbewerbsprogramm des diesjährigen Filmfestivals in Locarno brachte, wurde in acht Tagen gedreht, weshalb die Figurenzeichnung bisweilen etwas simpel erscheint. Als Huis-clos ausschliesslich auf einem Boot gedreht, stilistisch interessant komponiert und fotografiert (Handkamera: Felix von Muralt, assistiert vom St.Galler Filmstudent Andreas Müller), lässt die Tragödie, die im wohlhabenden Milieu der Zürcher Goldküste spielt, trotz formaler Geschlossenheit einen Hang zum Genrefilm erkennen.
An einem Sommersonntag feiert Luise (Zoé Mikuleczky) ihren 18. Geburtstag auf der Luxusjacht ihres Vaters, dem Rohstoffhändler Peter Rehstahl (Jürgen Brügger). Unverhofft erscheint sein Sohn Michael (Philipp Stengele) mit Gästen auf dem Boot. Der bei Rehstahl angestellte deutsche Banker Frank und dessen Geliebte Valérie, eine Galeristin aus London, lassen sich den Champagner schmecken und amüsieren sich mit Baden und Wasserski, bis ein schwelender Konflikt die Beziehung zwischen Rehstal und seinem Sohn zu belasten beginnt. Im Zorn erwähnt dieser plötzlich die inzestuöse Beziehung zwischen seinem Vater und seiner Schwester Luise. Der Streit dauert die ganze Nacht und endet in einer Katastrophe.
Noch ein junger St.Galler ist auf der Leinwand zu sehen: Tino Ulrich, Mitglied der Acapella-Formation ‹hop' o my thumb›, spielt in Stefan Haupts Spielfilm ‹Utopia Blues› eine Hauptrolle (u.a. mit Bruno Cathomas). Ein musikalischer Film, in dem Ulrich seine vielseitigen Begabungen zeigen kann.(ar)

Kinos Corso und Scala, St.Gallen
ab September
siehe Tagespresse

Monday. Für Koichi Tagaki ist es ein böses Erwachen an diesem Montagmorgen. Er sitzt in einem fremden Hotelzimmer, hat einen Riesenkater und keine Ahnung, wer er ist und wie er hierher gekommen ist. Ein Tütchen Reinigungssalz, wie man es bei Totenfeiern und Beerdigungen zur Vertreibung böser Geister benutzt, hilft ihm auf die ersten Sprünge: Ausgangspunkt seiner Irrfahrt ist ein monströses Begräbnis, bei dem der Leichnam wegen Tagakis Fehlmanipulation des Herzschrittmachers explodierte. ‹Monday› ist eine der aberwitzigsten Grotesken, die in der letzten Zeit zu sehen war und Regisseur Sabu auf dem besten Weg, Japans nächster Kultregisseur zu werden. Wie er die Zeitebenen arrangiert, Takagis Erinnerung mit der Erzählebene des Films verbunden und mit welch detailversessenen Kniffs die Geschichte weitergesponnen wird, ist verblüffend. Die Genres werden gemixt, dass einem schwindlig wird: Ohne an Humor zu verlieren, entwickelt sich ‹Monday› von einer schwarzen Komödie zu einem Horrortrip, in dessen Verlauf Tagakis spiessige Existenz unaufhaltsam in die Brüche geht. (sm)

Kinok
Grossackerstr. 3, St.Fiden-St.Gallen
Tel 071 245 80 89
genaue Daten und Programm
siehe Veranstaltungskalender

Animal City. Kühe liegen auf der Strasse, Pfauen stolzieren zwischen Autos hindurch, Ferkel streunen durch die Gassen, Ziegen stehlen Früchte von den Gemüsewagen, Affen brechen in Wohnungen ein. Man weiss nicht, was bei diesem Dokumentarfilm mehr erstaunt: die Allgegenwart Tausender von Tieren in der Zwei-Millionen-Metropole Jaipur oder die Selbstverständlichkeit, mit der die Bewohner/innen mit den Vierbeinern zusammenleben. Während Elefanten und Dromedare meist in Begleitung ihrer Besitzer erscheinen, sind Esel, Ziegen und Schweine oft auf sich alleine gestellt, von ihren Eigentümern auf die Strasse geschickt, um sich ihre Nahrung selbst zu beschaffen. Die Westschweizer Filmemacher sind einigen Tieren durchs Verkehrsgewühl gefolgt, durch das sich die Vierbeiner mit souveräner Selbstverständlichkeit bewegen, und so zu deren Besitzern gelangt. In dieser vor Staub, Schmutz und Farbe strotzenden Welt, die wir gleichsam durch die Augen der Tiere wahrnehmen, werden die Widersprüche des Kastensystems ebenso sichtbar wie die alltägliche Tierverehrung der gläubigen Hinduisten. ‹Without animals – lost paradise› sagt ein Brahmane – eine Lebensweisheit, die auch uns glücklich machen würde. (sm)

Kinok
Grossackerstr. 3, St.Fiden-St.Gallen
Tel 071 245 80 89
genaue Daten und Programm siehe
Veranstaltungskalender